



Bundesprogrammlehrkräfte

Seit elf Jahren ...

... warten Bundesprogrammlehrkräfte (BPLK) auf eine Anpassung ihrer Zuwendung. Die BPLK im Auslandsschuldienst leisten ihre Arbeit mit Freude. Sie sind hoch motiviert, neben ihren Unterrichtsverpflichtungen sich auch in ganz andere Fachgebiete einzuarbeiten und ungewöhnliche Aufgaben zu übernehmen. Die Begeisterung für ihre Arbeit resultiert wohl aus den guten Lernergebnissen ihrer SchülerInnen und der andersartigen Alltagskultur, in der sie sich bewegen. Im Gegensatz dazu kann die Anerkennung, die sie von deutschen Behörden für ihren Einsatz erhalten, kaum der Grund für ihre gute Motivation sein.

Eingefrorene Zuwendung – kleines Ortsgehalt

In einer Umfrage der GEW zu den Einsatzbedingungen der BPLK brachten die Kolleginnen und Kollegen vor allem ihren Ärger über die seit Jahren ausstehende Anpassung der Zuwendung zum Ausdruck. In der Tat ist die entsprechende Richtlinie VII des Bundesverwaltungsamtes / Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (BVA / ZfA) seit 2003 unverändert. Die Höhe der Grundzuwendung richtet sich nach der erworbenen Lehrbefähigung und steigt nicht mit zunehmendem Dienst- oder Lebensalter. Die Zuwendung von Seiten der ZfA erhalten die Lehrkräfte nur dann, wenn ein gültiger Arbeitsvertrag mit der Schule im Gastland geschlossen wird. Das bedeutet natürlich, dass sie durch diesen Arbeitsvertrag auch ein Ortsgehalt beziehen. Dieses ist aber in vielen Ländern sehr gering. In den Ländern der früheren Sowjetunion liegt das Ortsgehalt zwischen 40 und 200 Euro. Einige Kollegen berichteten in der Umfrage, dass sie seit Monaten auf die Auszahlung des Ortsgehalts warten. Dabei müssen sie sich selbst mit den Behörden im Gastland auseinandersetzen. Das können nur diejenigen bewältigen, die über einige Kenntnisse der Landessprache verfügen. Von deutscher Seite erhalten sie

nur zögerlich durch die Koordinatoren oder Botschaftsmitarbeiter vor Ort Unterstützung. Mitarbeiter der Zentralstelle aus Deutschland schalten sich in solche Konflikte meist nicht ein.

Keine einheitlichen Unterrichtsverpflichtungen

Die zu unterrichtende Stundenzahl wird von den Schulleitern oder den Fachberatern / Koordinatoren vorgegeben. Beim Einsatz an Bildungseinrichtungen des Gastlandes (v.a. DSD-Schulen) muss die zu unterrichtende Stundenzahl oft auch mit den einheimischen Schulleitern ausgehandelt werden. Hier gilt die Unterrichtsorganisation des Gastlandes. Auf die Stundentafel und die Unterrichtsverpflichtung der einheimischen Lehrkräfte muss dabei Rücksicht genommen werden. Der Fachberater / Koordinator vor Ort sollte entsprechende Vereinbarungen mit den Schulleitern treffen. In der Umfrage geben die Kolleginnen und Kollegen zwischen 21 und 27 verpflichtende Unterrichtsstunden an. In einigen Fällen gibt es Anrechnungsstunden für zusätzliche Aufgaben. So ergeben sich in den meisten Fällen 25 Stunden Unterrichtsverpflichtung. Dabei ist anzumerken, dass eine Unterrichtsstunde nicht überall 45 Minuten hat. Rechnet man

Oktober 2014

Inhalt:

Woran wir arbeiten...

Zum vierten Weltkongress deutscher Auslandsschulen

Erwarteter Fachkräftemangel in Deutschland

Rechtsschutz

Teilerfolg vor dem Europäischen Gerichtshof

Intern

Zum Tod von Kurt Simon

Nah dran

Bulgarien: Feudalistische Relikte in der EU-Gegenwart

Impressum

Herausgeber:
GEW
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Hauptvorstand
Marlis Tepe (v.i.S.d.P.);
Reifenberger Str. 21, 60489 Frankfurt,

Redaktion:
Harald Binder, Wolfgang Reinert
E-Mail: agal-redaktion@gew.de

Gestaltung: J. Roth

Oktober 2014

Bundesprogrammlehrkräfte

beispielsweise die Unterrichtsverpflichtung von 20,5 h bei sechzigminütigem Unterricht auf fünfundvierzig Minuten Unterricht um, so ergeben sich 27 Unterrichtsstunden. Noch vor einigen Jahren galt in vielen Ländern die Regelung von 18 Unterrichtsstunden plus 6 oder 7 Anrechnungsstunden.



Geduldiger Zuhörer und engagierter Diskussionsteilnehmer: Stephan Münchhoff während der letzten Tagung für RückkehrerInnen und Interessierte in Mariaspring. (Foto Harald Binder)

Zusatzaufgaben für flexible Alleskönner

Trotz abnehmender und je nach Einsatzort unterschiedlicher Anzahl von Anrechnungsstunden oder dem gänzlichen Verzicht auf solche sind die zusätzlichen Aufgaben nicht weniger geworden. Für die befragten BPLK ergeben sich nach eigenen Protokollierungen oder Schätzungen 45 bis 55 Arbeitsstunden pro Woche. Schaut man sich die unterschiedlichen Aufgaben genauer an, so erscheinen diese Zahlen sogar noch als gering. Bei fast allen BPLK, die an DSD-Schulen arbeiten, gehören die Prüfungsvorbereitung mit zusätzlichen Übungsstunden, die Erstellung von Aufgaben und das Bewerten von Testarbeiten zu den arbeitsintensiven Zusatzaufgaben. Vielerorts werden auch mehrtägige Sprachlager mit DSD-Schülern durchgeführt. Oft wird von den BPLK ungeachtet ihrer eigenen Qualifikation erwartet, dass sie Fortbildungsveranstaltungen für einheimische Deutschlehrer organisieren und durchführen. Das Material dafür entwickeln sie meist selbst. BPLK an Deutschen Auslandsschulen berichten von Zusatzaufgaben wie Klassenleitung, verpflichtenden Konferenzteilnahmen unter Androhung von Gehaltskürzung bei Abwesenheit, verpflichtenden Fortbildungen, Elternarbeit und unbezahlten Vertretungsstunden, die weit über das übliche Maß hinausgehen. In vielen Fällen organisieren die BPLK auch Schüleraustausche mit Schulen in Deutschland einschließlich der kompletten Bewerbung, Projektstellung, Durchführung und Abrechnung. Ebenso sind sie für die Beschaffung von Lehrmaterial und Geräten zuständig.

Vor allem im Lehrereinsatzprogramm in MOE und GUS ist es nicht ungewöhnlich, dass BPLK an mehreren Schulen oder Bildungseinrichtungen eingesetzt werden. So unterrichten sie außer in einer DSD-Schule auch noch in Lehrerfortbildungsprogrammen oder der Lehrerausbildung an Hochschulen. Nicht nur die Wege zwischen den Einrichtungen, sondern auch die Unterschiedlichkeit der Teilnehmer und Aufgaben erfordern ein hohes Maß an Flexibilität.

Vergessene Einzelkämpfer

BPLK im DSD-Programm und an Einrichtungen des Gastlandes sind weitgehend auf sich allein gestellt. Meist sind sie an ihrer Schule, oft auch an ihrem Einsatzort die einzige Lehrkraft aus Deutschland. Sie treffen dadurch nicht nur viele Entscheidungen in eigener Verantwortung, sondern haben auch in Konfliktfällen und bei dienstlichen oder persönlichen Problemen keinen unmittelbaren Ansprechpartner und keine beratende oder vermittelnde Institution vor Ort. Umso wichtiger ist die Betreuung durch den zuständigen Fachberater / Koordinator und die Kooperation mit anderen deutschen Kollegen in der Region. Die meisten der Befragten äußerten sich in dieser Hinsicht zufrieden mit der Arbeit ihrer Fachberater. Mehrere Kolleginnen und Kollegen merkten dabei aber an, dass sie bei dienstlichen Besuchen von Mitarbeitern der ZfA und BLASchA-Vertretern kaum Interesse und Wertschätzung für ihre Arbeit spüren würden. In Evaluationsverfahren würden die Meinungen der BPLK nicht genügend berücksichtigt.

Vor allem Lehrkräfte, die schon seit vielen Jahren im Auslandsschuldienst tätig sind, bemerken ein Nachlassen der Intensität in der Zusammenarbeit zwischen den deutschen Behörden auf der einen Seite und den einheimischen Schulleitern, den einheimischen Lehrkräften und auch den Bundesprogrammlehrkräften vor Ort auf der anderen Seite. Dies gibt aus zweierlei Gründen Anlass zur Besorgnis. Erstens ist der Erfolg des DSD-Programms in hohem Maße von der Motivation der Lehrer, Schulleiter und Funktionäre des Gastlandes abhängig. Diese muss durch regelmäßigen Kontakt mit deutschen Vertretern und Begegnungen mit der deutschen Sprache und Kultur aufrecht erhalten werden. Zweitens sollten die Dienstreisen der Mitarbeiter aus den Behörden der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik auch für den deutschen Steuerzahler möglichst effektiv sein.

Das können sie nur dann, wenn den Dienstreisenden möglichst viele Gelegenheiten zu Gesprächen und Begegnungen mit den einheimischen Partnern und den vor Ort tätigen deutschen Lehrkräften gegeben werden.

Bundesprogrammlehrkräfte

Leistungen endlich anerkennen!

Die Bundesprogrammlehrkräfte sind also in hohem Maße flexibel. Damit sie weiterhin so motiviert sind, ihre abwechslungsreiche und anspruchsvolle Arbeit mit der bisherigen Qualität fortzusetzen, muss die Anerkennung, die sie erhalten, verbessert werden. Am dringlichsten ist dabei die Anhebung der Zuwendung. Weiterhin sollten Verträge erstellt werden, in denen die Unterrichtsverpflichtungen und die Aufgaben mög-

lichst einheitlich und vergleichbar für alle BPLK geregelt werden. Außerdem sollte die gesellschaftliche Anerkennung ihrer Arbeit verbessert werden, indem Institutionen zur Personalvertretung und Konfliktlösung geschaffen werden. Die interkulturelle Kompetenz und Erfahrung der Lehrkräfte sollte von den zuständigen Behörden nicht nur in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik besser erkannt und berücksichtigt werden.

Stephan Münchhoff (muenchhoff@email.de)

woran wir arbeiten

Zum vierten Weltkongress deutscher Auslandsschulen

... unter dem Motto „Bildung weltweit. Chancen weltweit“ waren rund 450 TeilnehmerInnen vom 4. bis 7. Juni in die deutsche Hauptstadt gereist. Die GEW war durch die Vorsitzende Marlis Tepe und mehrere Kolleginnen und Kollegen der GEW-Arbeitsgruppe AuslandslehrerInnen beim Kongress vertreten.

„Wir brauchen eine bessere und intensivere Vorbereitung

... für die Tätigkeit im Ausland als bisher.“ Die GEW-Vorsitzende machte im Rahmen einer Podiumsdiskussion deutlich, dass die deutschen Auslandslehrkräfte ihre AbsolventInnen im Gastland sowohl auf ein Studium als auch auf das Leben in Deutschland vorbereiten müssten und dafür selbst oft unzureichend vorbereitet seien. „Der Auslandsschuldienst stellt besondere Anforderungen an die Lehrkräfte“, so die GEW-Vorsitzende.

Die Belange der Lehrkräfte

... kamen kaum zur Sprache, obwohl sie doch die eigentlichen Akteure sind, um den „Wertbeitrag“ der deutschen Aus-

landsschulen zu gewährleisten. Gerade deshalb war es wichtig, dass die GEW Präsenz gezeigt und die Gelegenheit genutzt hat, Stellung für die Interessen der Mitglieder im Auslandsschulwesen zu beziehen und For-

derungen zu erheben: Dass Lehrerinnen und Lehrer an Schulen im Ausland für gleiche Arbeit auch gleich bezahlt werden, dass nach der Verabschiedung des Auslandsschulgesetzes nun die Anliegen der Lehrerinnen und Lehrer auf der Agenda stünden und dass wir dafür ein Auslandslehrkräftegesetz für notwendig halten, in dem u.a. *Statusfragen* geklärt werden. Ebenso haben wir auch deutlich gemacht, dass die GEW eine weitere Verdichtung der Arbeitszeit an Auslandsschulen ablehnt und dass Fortbildungen nicht einfach verordnet werden können, da das Pflichtdeputat ohnehin viel zu hoch sei. Schließlich haben wir – vor dem Hintergrund einschlägiger Erfahrungen in Deutschland – davor gewarnt, notwendige Reformen wie die Inklusion an den Auslandsschulen durchzuführen, ohne die einzelnen Maßnahmen durch Entlastungen der Lehrkräfte abzusichern.

Franz Dwertmann



Die GEW-Vorsitzende Marlis Tepe im Gespräch mit der KMK-Präsidentin Sylvia Löhrmann und dem KMK-Generalsekretär Udo Michallik.

(Fotos Manfred Brinkmann)



Marlis Tepe im Gespräch mit dem WDA-Geschäftsführer Thilo Klingebiel (rechts) und dem Vorsitzenden der GEW-Arbeitsgruppe AuslandslehrerInnen, Franz Dwertmann.

http://www.gew.de/Weltkongress_Deutscher_Auslandsschulen_in_Berlin.html

woran wir arbeiten

Der in Deutschland erwartete Fachkräftemangel

... wurde nicht erst auf dem Weltkongress des WDA in Berlin als aktuelle Legitimation für eine verstärkte Förderung der Auslandsscholararbeit dargestellt. Man findet sie auch in Publikationen der ZfA (u. A. Jahrbuch 2013/14 „Bildungswelten“) oder bereits auf dem Symposium des WDA 2012. GEW-VertreterInnen haben in den darauf folgenden Debatten die Braindrain Aspekte und weitere kritische Positionen dargelegt. So fehlt die empirische Basis bezüglich der Ausbildungswege von Absolventen der DAS und der Sprachdiplomschulen. Die Ressourcen in Deutschland werden nicht genutzt, weil man höhere Bildungsausgaben fürchtet. Problematische, oder gar prekäre Beschäftigungsverhältnisse junger Hochschulabsolventen werden nicht beseitigt oder wenigstens eingeschränkt. Wir befürchten, dass die Dramatisierung des Fachkräftemangels und die Zuführung qualifizierter Kräfte aus dem Ausland auch eine strategische Dimension hat: Druck auf Einkommen und Beschäftigungsbedingungen innerhalb des deutschen Arbeitsmarktes ausüben. Im Folgenden einige Fakten, die unsere kritische Position bestätigen (Franz Dwertmann):

68.700 Ingenieure fehlen,

... so der Verband deutscher Ingenieure (VDI) in seinem Positionspapier 2011. Die Bundesregierung antwortete mit der Aufforderung zum Braindrain von Spitzenkräften verbunden mit einer Blue Card (1.7. 2012), so der sehenswerte ARD Arbeitsmarktreport „Fachkräftemangel ein Märchen“ (21.7.2014). Dabei erfährt der Zuschauer Erstaunliches. Jede unbesetzte Stelle multipliziert der VDI mit dem Faktor 5 und

rechnet die arbeitslos gemeldeten IngenieurInnen (unmultipliziert) dagegen. Arbeitssuchende Hochschulabsolventen werden dabei nicht berücksichtigt. Allein, hoch qualifizierte Absolventen deutscher Ingenieursstudiengänge finden keinen Job. Laut dem Institut der deutschen Wirtschaft (IW) beträgt der Schlüssel von Stelle und BewerberInnen 1:6 und viele Studierende verlassen demnächst die Universitäten. Wer ist schuld am „Mismatching“, also wenn Stelle und Kandidat nicht zusammenfinden? Die Firmen suchen den Idealkandidaten und kalkulieren nicht mehr mit der für sie kostspieligen Einarbeitungszeit, so der Report weiter. Im Mai 2012 titelte DIE WELT „Fachkräftemangel? Das Problem ist die Bezahlung“. Eine einsame Ruferin im Blätterwald? Denn sowohl Politik als auch Medien beschwören weiterhin den Untergang (Fachkräfte) Deutschlands. Das Nachfragen nach genauen und unabhängigen Analysen ist demnach äußerst geboten, wenn es wieder heißt: Abiturienten der DAS zum Studium nach Deutschland, zum Abbau des drohenden Fachkräftemangels.

Iris Köhler-Fritsch (iris@koehler-fritsch.de)

Quellen:

http://www.vdi.de/fileadmin/vdi_de/redakteur/lvs/lv_sachsen_dateien/2011-05_Fachkraeftemangel_und_-sicherung.pdf
http://www.ardmediathek.de/tv/Reportage-Dokumentation/Der-Arbeitsmarktreport-das-M%C3%A4rchen_vom/DasErste/Video?documentId=22510396&bcastId=799280
<http://www.welt.de/regionales/hamburg/article106261539/Fachkraeftemangel-Das-Problem-ist-die-Bezahlung.html>

Rechtsschutz

Einen Teilerfolg vor dem Europäischen Gerichtshof

... erzielte die GEW: Der EuGH hat sich mit der Frage auseinanderzusetzen, welches Recht hinsichtlich der Arbeitsverhältnisse der Ortslehrkräfte an Europäischen Schulen anzuwenden ist.

Hintergrund des Verfahrens ist ein Vorlagebeschluss des Bundesarbeitsgerichtes, welches geklärt haben will, ob die nationale Gesetzgebung des jeweiligen Sitzlandes auf diese Arbeitsverhältnisse anzuwenden ist. Die Europäischen Schulen haben bislang für sich in Anspruch genommen, nicht der

jeweiligen Gesetzgebung zu unterliegen, da es sich um supranationale Einrichtungen handele. Damit besteht für Betroffene nur die Möglichkeit, die Beschwerdekammer der EU anzurufen. Diverse Ortslehrkräfte einer Europäischen Schule in Deutschland hatten mit Rechtsschutz der GEW auf Entfristung ihrer Arbeitsverhältnisse geklagt, nachdem teilweise mehr als zwanzig!!! aufeinanderfolgende befristete Verträge vorlagen. Sowohl das Arbeitsgericht als auch das Landesarbeitsgericht hatten die Zuständigkeit der deutschen Gerichts-

Fortsetzung auf S. 5

Rechtsschutz

Fortsetzung von S. 4

barkeit in diesen Fällen bejaht, das angerufene BAG hatte daraufhin den Vorlagebeschluss an den EuGH formuliert. Nun ist ein erster, wenn auch kleiner Etappensieg zu verzeichnen: Der Generalanwalt ist in seinen Schlussanträgen zu dem Ergebnis gelangt, dass die Herausnahme der Arbeitsverhältnisse aus der nationalen Gesetzgebung europarechtswidrig sein könnte. Zwar obliegt die letzte Entscheidung dem EuGH, dieser schließt sich allerdings überwiegend den Schlussanträgen des Generalanwaltes an, sodass zu hoffen bleibt, dass zukünftig

ein weitaus besserer Schutz für die Ortslehrkräfte gegeben sein könnte. Ortslehrkräfte könnten sowohl hinsichtlich des eigenen Arbeitsverhältnisses die deutsche Gerichtsbarkeit anrufen, ebenfalls käme auch die Bildung von Interessenvertretungen wie Betriebsrat oder Personalrat in Betracht. Mit Spannung erwarten wir daher die Entscheidung des EuGH und werden weiter berichten.

Volker Busch (volker.busch@gew.de)

intern

Zum Tod von Kurt Simon

Am 10. August starb im Alter von 78 Jahren Kurt Simon, der langjährige Vorsitzende der AGAL (Arbeitsgruppe Auslandslehrerinnen und Auslandslehrer).

Der ehemalige Gymnasiallehrer begann seine gewerkschaftliche Tätigkeit als Junglehrervertreter im GEW Bezirksverband Nordhessen. Von 1969 bis 1974 unterrichtete er als vermittelter Auslandslehrer an der Deutschen Schule in Teheran.

Nach seiner Rückkehr vertrat Kurt Simon die Interessen der Auslandslehrerinnen und -lehrer mit großem Engagement in der AGAL, deren Vorsitz er 1989 von Max Bertram übernahm und 1996 mir übergab. Sein Bild von einer Lehrkraft, die für den Dienst an einer deutschen Schule im Ausland geeignet ist, formulierte er 2007 in einem Aufsatz „Das Ansehen der Auslandslehrer und die Attraktivität des Auslandsschuldienstes“ so: „Nicht jeder Lehrer, der irgendwann mal ein gutes Examen gemacht hat, wird später ein guter Lehrer sein. Man muss schon Kinder mögen und belastbar sein, um sich in dem Lehrerberuf wohl zu fühlen. Sonst besteht die Gefahr, dass man seine Schüler nur noch stressig findet und zum Zynismus neigt. Wenn man dann noch an einer Schule ist, an der man seine schwierigen Schüler nicht abschieben kann, dann kann das Lehrersein zur Qual werden. Die Deutschen Auslandsschulen sind in der Regel solche Schulen. Alle deutschen Kinder besuchen die Deutsche Schule vor Ort. Hier ist das Talent des entsandten Lehrers gefordert, alle Schüler auch in heterogenen Klassen und Gruppen zu motivieren und zu fördern. Das sollte man wissen, wenn man sich für den Auslandsschuldienst bewirbt, auch wenn man vorher nicht mit Hauptschülern gearbeitet hat.“ Gleichzeitig warnte er in seinen vielen Beratungsgesprächen aber davor, Probleme daheim im persönlichen oder beruflichen Bereich durch die „Flucht ins Ausland“ lösen zu wollen: „Der Auslandsschuldienst löst keine Probleme – auch keine Beziehungskrisen. Die deutsche Kolonie, in die die Deutsche Schule

eingebettet ist, ähnelt einem Dorf mit dem üblichen Dorfklatsch und – Tratsch und mit sozialen Ausgrenzungen und Stigmatisierungen.“

Mit großer Genugtuung erwähnte Kurt Simon immer wieder die Erfolge der GEW im Bereich der schulischen Arbeit im Ausland. So wurde er nicht müde, die Einrichtung der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) 1968 als „Kind der GEW“ zu bezeichnen. Ebenso wies er mit Stolz auf die seit 1976 alle zwei Jahre stattfindenden Seminare für Rückkehrer aus dem Auslandsschuldienst hin, die AGAL-Tagungen in der Heimvolkshochschule Mariaspring. „Wo gibt es das noch in Deutschland? Eine Gewerkschaft bietet ihren Mitgliedern im Ausland ein Rückkehrerseminar in Deutschland an... Das macht nur die Bildungsgewerkschaft GEW für den Bereich der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) ...“ (Kurt Simon, Dokumentation 2002). Seit 1978 werden die Ergebnisse der Tagung dokumentiert und in alle Welt verschickt. Für sein unermüdlich gewerkschaftliches Engagement wurde Kurt Simon 2004 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Lieber Kurt, abschließend zitiere ich Dich, wie Du Deine morgendlichen Anrufe, die mir fehlen werden, beendet hast: „Mach’s gut!“



Entspannt und aufmerksam, kritisch und wohlwollend, dabei stets humorvoll ... Kurt Simon bei der Verabschiedung von Wolfgang Gotterbarn. Foto M. Brinkmann

Wolfgang Gotterbarn

AGAL-Vorsitzender von 1996 bis 2009

Bulgarien: Feudalistische Relikte in der EU-Gegenwart

Begibt man sich weit in das Landesinnere, einige Stunden weit weg von Bulgariens Hauptstadt, in die kleinen Orte der idyllischen Rhodopenlandschaft, können einem aufgeklärten Westeuropäer, obwohl er weiß, dass er sich in einem Teil des gemeinsamen Europas befindet, Ereignisse glauben machen, er sei in die Zeit des Feudalismus und die Blütezeit des Patriarchats zurück versetzt worden.



Foto Christian Gottwald

Kurz nach all den Anstrengungen der Prüfungen zum deutschen Abitur an der Deutschen Abteilung in Sofia fuhr ich mit meinem zweiundzwanzig Jahre alten BMW zur Erholung und um mich mit meiner lieben Kollegin und Freundin Sybille zu treffen aus der Stadt in den kleinen Ort Trigrad. Man biegt kurz vor Plovdiv von der Sofioter Autobahn Richtung Burgas nach rechts ab, lässt das Balkengebirge linker Hand hinter sich und folgt weiter den kleinen, sich schlängelnden, oft unbefestigten Bergstraßen, die durch eine traumhafte Natur führen. Schon bald stellt sich der Effekt ein, der einen von all dem Großstadt- und Prüfungsstress in nur einem Augenblick in eine erholsame Zeitlosigkeit versetzt.

„Als Gott die Landschaft unter den Völkern verteilte,

... vergaß er die Bulgaren. Als er dies feststellte, gab er ihnen sein eigenes Stück Land.“ So eine immer wieder mit einem Lächeln erzählte Legende. Endlich angekommen, treffe ich Sybille und ich werde eingeladen bei der gleichen Familie zu übernachten. Das Haus hat ein zentrales Zimmer, die Küche, mit einem Herd wie zu Urgroßmutterns Zeiten. In dem Zimmer versammelt sich die ganze Familie von der Oma bis zum Enkelkind bei glühender Hitze. Ansonsten ist es eiskalt im Haus, besonders in den Nächten, in denen in dieser Höhe im Mai das Thermometer noch fast unter Null Grad fällt. Die Oma sitzt

dort jahraus jahrein und ist nach altslawischer Art mit mindestens drei dicken Pullovern und mehreren Röcken, ohne Schuhe, aber mit vielen Lagen dicker Strümpfe bekleidet. Für Körperhygiene interessiert sich kaum jemand. Ihren ca. achtzigjährigen Mann redet sie nur mit „Starez“ an, auf Deutsch so viel wie „Alter“. Tagsüber sieht man ihn auf dem kleinen Hof vor dem Haus mit einem alten Beil riesige Baumstämme splaten. Wenn er mal eine kleine Pause einlegt, um seiner benebelnden Leidenschaft zu frönen, vergnügen sich die beiden fünf- und siebenjährigen Jungen mit dem großen Beil. Die Gefahr einer Verletzung scheint dort niemanden zu stören. Dazu kommt, dass der alte Mann das ist, was landläufig als „geiler Bock“ bezeichnet wird. Immer wenn ich an ihm vorbeigehe, versucht er mich anzufassen und mich an sich zu drücken.

Sogar einen Hochschulabschluss in Französisch

... hat, wie sich herausstellt, die junge Frau, die Mutter der beiden kleinen Jungen, und nach einigem Zögern spricht sie es auch perfekt. Eine Chance auf Arbeit bekam sie allerdings auch an der örtlichen Dorfschule nicht, denn nach typisch bulgarischer Willkür wird dort kein Lehrer eingestellt, den sie nicht selber „ausgebildet“ haben. Das heißt, die alten Lehrer geben, bevor sie in Rente gehen, ihr „Handwerk“ in einem Lehrjahr an einen Neuen weiter. Das sind meist Leute, die selber dort in die Schule gegangen sind und die der alte Lehrer dann für ein Jahr zu sich „in die Lehre“ nimmt.

Vor Ort gelten eben die eigenen Regeln. Und wie heißt es doch so schön auf Bulgarisch: „Jedes Gesetz hat viele Türen.“ Oder: „Ein Gesetz ist wie ein Fußballtor auf einer großen weiten Wiese.“ Man kann sich also entscheiden hindurch zu gehen oder die breite Fläche der Wiese nutzen, um viel einfacher und ungeachtet dessen daran vorbeizugehen. „Kakvo moschem ga pravime?“ „Nischto ne pravime.“- „Was können wir schon machen?“ „Nichts werden wir machen.“ „Eh mi, taka e.“ – „So ist es eben.“

Ines Grosse (igrosse@yahoo.com)

Papier oder pdf?

Eine E-Mail an Karin Gaines beim Hauptvorstand in Frankfurt genügt und der nächste Rundbrief kommt in elektronischer Form als pdf-Datei: karin.gaines@gew.de